

**Erhebliche soziale Kollateralschäden
der Pandemie**

Eine Dokumentation des Beitrags
von Prof. Dr. Renate Köcher
in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung
Nr. 21 vom 26. Januar 2022

INHALT

Tabellenübersicht

Originalmanuskript

Untersuchungsdaten

Anhangtabellen

Schaubilder

Veröffentlichung in der Frankfurter Allgemeinen
Zeitung Nr. 21 vom 26. Januar 2022, S. 8,
unter dem Titel:

"Wachsende Gereiztheit. Eine Mehrheit meint, Corona
habe die Gesellschaft zum Schlechteren verändert."

TABELLENÜBERSICHT

Tabelle	A	1	Gemütszustand in der Krise
	A	2	Belastung durch die Krise
	A	3	Veränderung des Alltags
	A	4	Die sozial Schwächeren sind besonders verunsichert
	A	5	Belastungen durch die Verringerung sozialer Kontakt
	A	6	Große Mehrheit der Kinder leidet unter der Situation
	A	7	Hohes Ausmaß an Einsamkeit unter den Jüngeren
	A	8	Bilanz Homeoffice
	A	9	Vorsicht beim Gesprächsthema Impfen
	A	10	Die meisten halten ihren Arbeitsplatz für sicher
	A	11	Verständnis für Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen wächst
	B	1	Zweitstimmen-Wahlabsicht (Sonntagsfrage)
Schaubild		1	Die meisten glauben nicht an eine baldige Normalisierung
		2	Was der Mehrheit besonders zu schaffen macht
		3	Unsichere Zeiten
		4	Gefühle von Vereinsamung
		5	Wachsende Kritik an der Berichterstattung der Medien
		6	Konsens: Veränderung zum Schlechten
		7	Wirtschaftliche Bilanz
		8	Kritischere Bilanz

Originalmanuskript

Prof. Dr. Renate Köcher

Institut für Demoskopie Allensbach

Erhebliche soziale Kollateralschäden der Pandemie

Die andauernde Pandemie schlägt den Menschen immer mehr aufs Gemüt. Die meisten haben das Gefühl, in einer Endlosschleife festzuhängen. Der vorsichtige Optimismus, dass die Omikron-Welle den Übergang von der Pandemie zu einer Endemie einläutet und damit im Verlauf dieses Jahres eine merkliche Entspannung verspricht, trifft in der Bevölkerung zurzeit noch auf tiefe Skepsis. Lediglich jeder Vierte geht davon aus, dass sich das Leben in diesem Jahr allmählich normalisiert; 70 Prozent schreiben dieses Jahr bereits ab und rechnen erst zu einem späteren Zeitpunkt mit einer Entspannung. Hoffnungen auf eine absehbare Entspannung würden die Stimmungslage stabilisieren. Ohne diese Hoffnung wachsen jedoch Gereiztheit, Müdigkeit und Enttäuschung.

Schaubild 1

Die Mehrheit fühlt sich schlechter als vor dem Ausbruch der Pandemie. 60 Prozent ziehen diese Bilanz, überdurchschnittlich die junge Generation. Lediglich 1 Prozent geht es heute

Tabelle A 1

mental besser als vor zwei Jahren. 71 Prozent belastet die Situation, gut ein Fünftel der Bevölkerung massiv. Frauen fühlen sich stärker belastet als Männer. Ihr Leben hat sich auch stärker verändert: 48 Prozent der Männer, 57 Prozent der Frauen berichten, dass sich ihr Leben durch die Pandemie gravierend verändert hat. Der Anteil der Bevölkerung, der sein gewohntes Leben auch in der Pandemie ohne nennenswerte Abstriche fortführen konnte, macht gerade einmal knapp 9 Prozent aus und rekrutiert sich überdurchschnittlich aus der älteren Generation.

Tabelle A 2

Tabelle A 3

Was den Menschen besonders zu schaffen macht, ist vor allem die Unsicherheit über die weitere Entwicklung und der damit verbundene Verlust an Planungssicherheit, die Einschränkung von Kontakten und Freiheitsspielräumen, aber auch die Dominanz des einen Themas, das alle anderen Themen in den Hintergrund drängt, begleitet von ständigen Alarmrufen von Medien und Politik. 73 Prozent der Bevölkerung macht die Unübersichtlichkeit der Situation zu schaffen, nicht zu wissen, wie sich die Pandemie entwickeln wird und damit auch die staatlich verordneten Einschränkungen. 62 Prozent beklagen den Verlust an Planungssicherheit, ein Problem, das die Politik in den letzten zwei Jahren gelegentlich mit erratisch wirkenden und teilweise sehr kurzfristig angesetzten Beschlüssen verschärft hat. Auch in Ausnahmesituationen, wie es die Pandemie ist,

Schaubild 2

wird von der Politik erwartet, dass sie sich soweit wie nur möglich darum bemüht, Planungssicherheit zu wahren. Entscheidungen über die Organisation von Schulunterricht oder auch neue Zugangsbeschränkungen im Handel, in Freizeiteinrichtungen oder Gastronomie fielen jedoch teilweise so kurzfristig, dass sich der Eindruck aufdrängte, dass den Planungsmöglichkeiten von Wirtschaft und Bürgern kaum Bedeutung beigemessen wird.

Durch die Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Pandemie und den Verlust an Planungssicherheit hat die große Mehrheit heute den Eindruck, in einer besonders unsicheren Zeit zu leben. In den vergangenen anderthalb Jahrzehnten gab es immer wieder Situationen, in denen dieses Gefühl zunahm. Das war der Fall nach der Krise in der Euro-Zone 2011 oder nach dem Ausbruch der Flüchtlingskrise Anfang 2016. Diesmal hat die Verunsicherung jedoch einen Höhepunkt erreicht: 68 Prozent der Bevölkerung haben den Eindruck, in einer ungewöhnlich unsicheren Zeit zu leben. Die schwächeren sozialen Schichten, die insgesamt von der Krise stärker betroffen waren und sind, sind stärker verunsichert als die Mittel- und insbesondere die Oberschicht.

Schaubild 3

Tabelle A 4

Dazu kommen die Beschränkungen sozialer Kontakte, die die überwältigende Mehrheit als besonders belastend empfindet. 68 Prozent beklagen die Reduzierung der Kontakte zu

Schaubild 2

Freunden und Angehörigen, 67 Prozent den Verzicht auf Veranstaltungen und Feiern, die sonst zu zahlreichen Begegnungen führen. Überdurchschnittlich vermissen Jüngere diese Anlässe und damit oft auch die Möglichkeit, neue Kontakte zu knüpfen. 83 Prozent der unter 30-Jährigen macht die Absage von Veranstaltungen und privaten Feiern zu schaffen; 54 Prozent ziehen die Bilanz, dass sie nur noch wenig Gelegenheit haben, neue Kontakte zu knüpfen.

Tabelle A 5

In der ersten Phase der Pandemie wurde den sozialen und psychischen Kollateralschäden nur wenig, zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Im Vordergrund standen die gesundheitlichen und ökonomischen Risiken der Situation. Erst allmählich wuchs das Bewusstsein dafür, wie schwierig und belastend die Situation für die Menschen und insbesondere für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene war und oft noch ist. Für sie sind zwei Jahre eine lange Lebensspanne in einer Entwicklungsphase, in der neue Erfahrungen, neue Kontakte, Gemeinschaftserlebnisse und die Auseinandersetzung mit anderen Blickwinkeln und Prägungen größte Bedeutung haben. Von den Eltern unter 18-jähriger Kinder berichten 80 Prozent, dass ihre Kinder unter der Situation leiden, 31 Prozent von einem starken Leidensdruck. Während insbesondere in der ersten Phase der Pandemie viel über die Vereinsamung Älterer gesprochen wurde,

Tabelle A 6

haben Gefühle von Einsamkeit und Isolation in allen Generationen, aber weit überdurchschnittlich in der jungen Generation zugenommen. Im Allgemeinen kennen sie Gefühle von Einsamkeit weniger als der Durchschnitt der Bevölkerung und insbesondere die ältere Generation. Jetzt klagen unter 30-Jährige jedoch überdurchschnittlich über Vereinsamung. Der Anteil, der mit diesen Empfindungen kämpft, ist in der gesamten Bevölkerung von 21 auf 36 Prozent angestiegen, bei unter 30-Jährigen von 16 auf 41 Prozent. Bei den 16- bis 20-Jährigen liegt dieser Anteil noch höher.

Schaubild 4

Tabelle A 7

Auch in der mittleren Generation haben Klagen über Einsamkeit signifikant zugenommen. Das hat nicht nur mit der Beschränkung privater Kontakte zu tun, sondern auch mit der Einschränkung beruflicher Kontakte. Das gilt insbesondere für die Berufstätigen, die aufgrund der Pandemie ins Homeoffice gewechselt sind oder wechseln mussten. So sehr sie die Zeitersparnis schätzen, die der Wegfall des Weges zur Arbeit bedeutet, so defizitär wird die Beschränkung auf den privaten Kreis empfunden. 72 Prozent der Erwerbstätigen im Homeoffice beklagen, dass dadurch wichtige soziale Kontakte entfallen und man auf seine private Welt verwiesen ist. Virtuelle Kontakte sind hier kein vollwertiger Ersatz. Das gilt besonders auch für Berufseinsteiger, deren Integration im Homeoffice nur schwerlich gelingt.

Tabelle A 8

Was der Mehrheit auch zunehmend Unbehagen bereitet, ist die Dominanz der Pandemie im öffentlichen wie im privaten Diskurs. 63 Prozent belastet, dass "Corona in fast allen Gesprächen das beherrschende Thema ist". Das verändert auch die Tonalität vieler Gespräche und zunehmend auch das Konfliktpotential. So haben 59 Prozent der Bevölkerung den Eindruck, dass man speziell bei dem Thema Impfen vorsichtig sein muss und nicht ohne Weiteres offen mit anderen diskutieren kann. Jeden Dritten belastet das Gefühl, heute die eigene Meinung weniger frei äußern zu können.

Schaubild 2

Tabelle A 9

Tabelle A 5

Auch die Dominanz der Pandemie in der Medienberichterstattung wird heute anders wahrgenommen als vor ein, zwei Jahren. 59 Prozent empfinden sie als kontinuierliche Alarmrufe. In der ersten Phase der Pandemie spielte die Berichterstattung der Medien für die Orientierung der Bevölkerung eine enorme Rolle; das Informationsinteresse und die Nutzung von Informationsquellen nahmen signifikant zu. In dieser Zeit wurde der Medienberichterstattung weit überwiegend ein positives Zeugnis ausgestellt: 47 Prozent hatten den Eindruck einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung, nur 23 Prozent erhoben den Vorwurf der Panikmache. Diese Bewertung hat sich mittlerweile fast umgedreht: Heute bewerten 46 Prozent die Berichterstattung als Panikmache, während nur noch 28 Prozent den Medien eine realitätsnahe Berichterstattung attestieren. Die Fokussierung auf das Thema

Schaubild 2

Schaubild 5

Pandemie und die allabendliche Konfrontation mit Oberarmen, in die Spritzen versenkt werden, nähren offenkundig Groll.

Aber auch der Blick auf das gesellschaftliche Umfeld wird immer kritischer. Nach zwei Jahren Pandemie zieht die überwältigende Mehrheit die Bilanz, dass sich die Gesellschaft in dieser Zeit stark verändert hat.

Den Verklärungen in der Anfangsphase, die Ausnahmesituation schweiße die Menschen zusammen und fördere Rücksichtnahme und Solidarität, hat die große Mehrheit nie Glauben geschenkt. Die eigenen Beobachtungen in einem Umfeld, in dem soziale Kontakte eingeschränkt und die Mitmenschen als potentielle Virusträger zum Risiko wurden, widersprachen diesen Deutungen. Heute ist das Urteil einhellig: 95 Prozent diagnostizieren eine veränderte, 78 Prozent eine gravierend veränderte Gesellschaft. Gerade einmal 1 Prozent sieht eine Veränderung zum Positiven, 82 Prozent dagegen zum Negativen. Das gesellschaftliche Klima wurde schon am Ende des ersten Pandemiejahres als kälter und mehr von Egoismus und auch Aggressivität geprägt wahrgenommen. Auch heute ist dies das Verdikt und die Mehrheit belasten Erfahrungen zunehmender Aggressivität in ihrem Umfeld.

Schaubild 2

Schaubild 6

All dies beunruhigt mehr Menschen als die Sorge, sich zu infizieren, oder Ängste, von den ökonomischen Kollateralschäden der Pandemie

betroffen zu werden. Wirtschaftlich ist die große Mehrheit bemerkenswert gut durch die zweijährige Krise gekommen. Die große Mehrheit der Erwerbstätigen hält den eigenen Arbeitsplatz für sicher; 15 Prozent machen sich Sorgen um ihren Arbeitsplatz, dieser Anteil lag in den Jahren vor Corona nicht wesentlich niedriger. Auch die Bilanz der eigenen wirtschaftlichen Lage lässt kaum ahnen, welche Verwerfungen die Pandemie in vielen Branchen und bei den globalen Wirtschaftsbeziehungen angerichtet hat. Eine Minderheit ist hart getroffen; 7 Prozent ziehen die Bilanz, dass sich ihre wirtschaftliche Lage durch die Pandemie gravierend verschlechtert hat. 24 Prozent verzeichnen begrenzte Einbußen; die große Mehrheit ist wirtschaftlich nicht betroffen.

Tabelle A 10

Schaubild 7

Dies ist zweifelsohne ein Erfolg, um den viele Länder die deutsche Bevölkerung beneiden können. Ohne die wirtschaftliche Stabilität wäre die Stimmungslage wesentlich düsterer. Aber die Sorge, dass eine Normalisierung des alltäglichen Lebens noch nicht absehbar ist, und die sozialen Kollateralschäden der Pandemie wiegen schwer. In der Abwägung der Entwicklungen der letzten zwei Jahre und des staatlichen Krisenmanagements ziehen 44 Prozent die Bilanz, dass Deutschland alles in allem gut mit den Herausforderungen zurecht gekommen ist; 48 Prozent widersprechen. Im ersten Pandemiejahr fiel die Bilanz ungleich positiver aus. Das Vertrauen, dass die neue

Schaubild 8

Regierung bei der Bekämpfung der Pandemie große Fortschritte machen wird, ist zurzeit noch gering – trotz der großen Popularität des neuen Gesundheitsministers.

Pessimismus und Frustration lassen das Verständnis für Proteste gegen die Coronamaßnahmen wachsen. Zwar bekunden nur 26 Prozent der 30- bis 59-jährigen Bevölkerung Verständnis; es sind jedoch deutlich mehr als noch vor einem guten Jahr. Der Anteil, der sich vorstellen könnte, selbst an Demonstrationen teilzunehmen, hat sich von 6 auf 12 Prozent verdoppelt. Die Gereiztheit wächst. Sollte die derzeitige Infektionswelle die erhoffte Wende von der Pandemie zur Endemie bringen, wird das die Stimmungslage von Grund auf ändern. Aber viele soziale Folgen werden noch lange nachwirken.

Tabelle A 11

UNTERSUCHUNGSDATEN

Befragter Personenkreis:	Deutsche Wohnbevölkerung ab 16 Jahre in der Bundesrepublik Deutschland
Anzahl der Befragten:	1090
Befragungszeitraum:	6.1. bis 20.01.2022
Methode:	Repräsentative Quotenauswahl
Art der Interviews:	Mündlich-persönliche Interviews (face-to-face)

Anhangtabellen

Gemütszustand in der Krise

Tabelle A 1
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wie geht es Ihnen vom Lebensgefühl her im Vergleich zu vor der Corona-Krise: Geht es Ihnen da heute besser als vor der Krise, oder schlechter, oder gibt es da keinen Unterschied?"

	Bevölkerung insgesamt	Altersgruppen			
		16-29 Jahre	30-44 Jahre	45-59 Jahre	60 J. u.älter
	%	%	%	%	%
Geht mir besser.....	1	1.....	2.....	2.....	1
Geht mir schlechter	60	66.....	60.....	60.....	56
Gibt keinen Unterschied.....	33	26.....	30.....	33.....	38
Unentschieden	$\frac{6}{100}$	$\frac{7}{100}$	$\frac{8}{100}$	$\frac{5}{100}$	$\frac{5}{100}$

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12048, Januar 2022

Belastung durch die Krise

Tabelle A 2
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wie ist das bei Ihnen persönlich: Wie sehr fühlen Sie sich durch die Corona-Krise belastet? Würden Sie sagen ..."

	Bevölkerung insgesamt	Männer	Frauen
	%	%	%
„stark belastet“	22	17	26
„eher belastet“	49	49	50
„eher nicht belastet“	16	20	12
„gar nicht belastet“	3	3	2
„teils, teils“	9	10	9
Keine Angabe.....	<u>1</u>	<u>1</u>	<u>1</u>
	100	100	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12048, Januar 2022

Veränderung des Alltags

Tabelle A 3
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Einmal ganz allgemein gefragt: Was würden Sie sagen, wie stark hat sich Ihr Leben bzw. Ihr Alltag durch das Coronavirus verändert?
Würden Sie sagen ..."

	Bevölk. insg. %	Männer %	Frauen %	Altersgruppen			
				16-29 Jahre %	30-44 Jahre %	45-59 Jahre %	60 J. u.älter %
„sehr stark“	8	7	10	12	9	9	6
„stark“	45	41	47	52	46	48	37
„weniger stark“	36	41	32	26	39	35	41
„kaum bzw. gar nicht“	9	9	9	8	5	6	14
Unentschieden	$\frac{2}{100}$	$\frac{2}{100}$	$\frac{2}{100}$	$\frac{2}{100}$	$\frac{1}{100}$	$\frac{2}{100}$	$\frac{2}{100}$

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12048, Januar 2022

Die sozial Schwächeren sind besonders verunsichert

Tabelle A 4
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Einmal ganz allgemein gefragt: Wie ist Ihr Eindruck: Leben wir heute in einer besonders unsicheren Zeit, oder würden Sie sagen, vor 10, 15 Jahren war alles genauso unsicher?"

	Bevölkerung insgesamt	Sozioökonomischer Status		
		niedrig	mittel	hoch
	%	%	%	%
Besonders unsichere Zeit	68	72	68	64
Vor 10, 15 Jahren genauso unsicher	19	16	18	23
Unentschieden	$\frac{13}{100}$	$\frac{12}{100}$	$\frac{14}{100}$	$\frac{13}{100}$

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12048, Januar 2022

Belastungen durch die Verringerung sozialer Kontakte

Tabelle A 5
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Gibt es etwas, was Sie im Zusammenhang mit Corona besonders belastet? Was von dieser Liste würden Sie nennen?"

	Bevölkerung insgesamt	Unter 30-Jährige
	%	%
Auszug aus den Vorgaben		
Dass ich weniger Kontakte zu Freunden oder Familienangehörigen habe.....	68	69
Dass viele Veranstaltungen und Feiern abgesagt werden.....	67	83
Dass ich nur wenig Gelegenheiten habe, neue Leute kennenzulernen.....	34	54
Das Gefühl, seine Meinung weniger frei äußern zu können	31	35

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12048, Januar 2022

Große Mehrheit der Kinder leidet
unter der Situation

Tabelle A 6
Bundesrepublik Deutschland
Eltern von Kindern unter
18 Jahre

FRAGE: "Wie ist Ihr Eindruck: Leiden Ihre Kinder sehr oder etwas unter der Situation, oder leiden sie gar nicht darunter, oder genießen Sie die Situation sogar?"

	Eltern von Kindern unter 18 Jahren	
		%
Leiden sehr	31	} 80
Leiden etwas	49	
Leiden gar nicht.....	11	
Genießen die Situation.....	1	
Unentschieden	<u>8</u>	
	100	

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12048, Januar 2022

Hohes Ausmaß an Einsamkeit unter den Jüngeren

Tabelle A 7
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Wie ist das bei Ihnen: Fühlen Sie sich manchmal einsam, sehr allein?"

	Bevölkerung insgesamt		16–20-Jährige	
	%		%	
Ja, häufig.....	10	} 36	12	} 53
Ja, manchmal.....	26		51	
Selten.....	25		20	
Nein.....	<u>39</u>		<u>27</u>	
	100		100	

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12048, Januar 2022

FRAGE: "Hier auf der Liste stehen verschiedene Aussagen über das Homeoffice, also über das Arbeiten von zuhause aus. Nach allem, was Sie selbst erlebt oder von anderen gehört haben: Was davon würden auch Sie sagen?"

	Berufstätige im Homeoffice insgesamt
	%
Homeoffice spart Zeit, weil der Weg zur Arbeit wegfällt.....	78
Im Homeoffice fallen wichtige soziale Kontakte weg, da man nur noch sein privates Umfeld trifft und nicht mehr seine Kollegen.....	72
Die Arbeitsbedingungen zu Hause sind oft nicht optimal	55
Es ist angenehmer, von zu Hause aus zu arbeiten.....	54
Die Einarbeitung und Integration von neuen Mitarbeitern ist schwierig, wenn man sich nur selten persönlich sieht	52
Abstimmungen über Telefon oder Videokonferenzen sind oft mühsamer als persönliche Gespräche	50
Im Homeoffice lassen sich Beruf und Familie besser vereinbaren.....	46
Man bekommt vieles nicht mit, wenn man nicht am Arbeitsplatz ist.....	44
Es ist schlecht für das Arbeitsklima, wenn man sich nicht persönlich sieht und austauscht	41
Zu Hause ist man weniger gestresst als am Arbeitsplatz.....	38
Wenn viele Mitarbeiter im Homeoffice arbeiten, dauern Entscheidungen oft länger.....	34
Im Homeoffice gerät man bei Kollegen unter Verdacht, weniger zu arbeiten als im Büro	32
Man wird zu Hause öfter abgelenkt und gestört.....	31
Homeoffice für eine längere Zeit ist belastend.....	27
Zu Hause fühlt man sich unter Druck, mehr zu arbeiten als im Büro	17
Homeoffice ist ungerecht, weil oft nur ein Teil der Mitarbeiter von zu Hause aus arbeiten kann und viele andere an ihrem Arbeitsplatz präsent sein müssen.....	14
Im Homeoffice wird oft weniger gearbeitet als am Arbeitsplatz.....	12

Vorsicht beim Gesprächsthema Impfen

Tabelle A 9
Bundesrepublik Deutschland
Bevölkerung ab 16 Jahre

FRAGE: "Haben Sie den Eindruck, dass man über das Thema Impfen mit anderen offen diskutieren kann, oder muss man mit bestimmten Ansichten oder Meinungen vorsichtig sein?"

	Bevölkerung insgesamt
	%
Kann offen diskutieren.....	32
Muss vorsichtig sein	59
Unentschieden	<u>9</u>
	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12047, Dezember 2021

Die meisten halten ihren Arbeitsplatz für sicher

Tabelle A 10
Bundesrepublik Deutschland
Selbständige, Freiberufler bzw.
Arbeiter, Angestellte

FRAGE: "Glauben Sie, dass Sie alles in allem einen sicheren Arbeitsplatz haben, oder machen Sie sich Sorgen, dass Sie ihn verlieren könnten?"

	Selbständige, Freiberufler bzw. Arbeiter, Angestellte insgesamt
	%
Sicheren Arbeitsplatz	69
Sorgen, ihn zu verlieren	15
Unentschieden	<u>16</u>
	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12048, Januar 2022

Verständnis für Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen wächst

Tabelle A 11
Bundesrepublik Deutschland
30–59-jährige Bevölkerung

FRAGEN: "Es gibt ja immer wieder Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen. Haben Sie Verständnis für diese Demonstrationen, oder haben sie dafür kein Verständnis?"

Falls „Habe Verständnis“:

„Könnten Sie sich vorstellen, gegen die Corona-Maßnahmen zu demonstrieren, oder haben Sie das bereits getan, oder käme das nicht für Sie in Frage?“

	30–59-jährige Bevölkerung	
	Nov. 2020	Jan. 2022
	%	%
Habe Verständnis.....	17	26
Könnte mir das vorstellen	6	12
Habe das bereits getan.....	1	3
Käme nicht in Frage.....	8	8
Unentschieden.....	2	3
Habe kein Verständnis	57	52
Kommt darauf an.....	22	21
Unentschieden	<u>4</u>	<u>1</u>
	100	100

QUELLE: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 8228, 12048

Zweitstimmen	Gesamtdeutschland						
	CDU/ CSU %	FDP %	SPD %	Bü.90/ GRÜNE %	DIE LINKE %	AfD %	Sonstige %
2017: Jahresdurchschnitt	36,0	9,0	25,0	8,5	8,5	9,0	4,0
Bundestagswahl							
24.9.2017	32,9	10,7	20,5	8,9	9,2	12,6	5,2
2018: Jahresdurchschnitt	31,5	9,5	19,0	13,0	9,5	13,5	4,0
2019: Jahresdurchschnitt	30,0	7,5	16,0	20,5	8,0	13,0	5,0
2020: Jahresdurchschnitt	35,5	6,5	16,0	20,0	7,5	10,0	4,5
2021: 10.-20. Januar	37,0	6,5	16,0	20,0	7,5	9,0	4,0
4. - 17. Februar	37,0	7,0	15,0	20,0	7,0	9,5	4,5
8. - 21. März	28,5	8,5	18,0	21,5	8,5	10,0	5,0
6. - 15. April	28,0	10,0	16,5	23,0	7,5	9,5	5,5
23. April - 6.Mai	26,0	10,0	17,0	26,0	7,0	9,0	5,0
1. - 13. Mai	27,5	10,0	16,0	24,0	6,5	10,0	6,0
28. Mai - 9. Juni	29,5	11,0	17,0	21,5	7,0	9,0	5,0
3. - 14. Juli	31,5	12,0	16,5	18,0	6,5	9,5	6,0
3. - 22. Juli	30,0	12,0	16,0	19,5	7,0	9,5	6,0
5. - 17. August	27,5	11,0	19,5	17,5	7,5	11,0	6,0
18. - 26. August	26,0	10,5	24,0	17,0	6,0	10,5	6,0
1. - 7. Sept.	25,0	9,5	27,0	15,5	6,0	11,0	6,0
16. - 23. Sept.	25,0	10,5	26,0	16,0	5,0	10,0	7,5
Bundestagswahl							
26.9.2021	24,1	11,5	25,7	14,8	4,9	10,3	8,7
1. - 14. Oktober	21,0	14,0	28,0	15,0	5,0	9,5	7,5
29.Okt.-11.Nov.	23,0	14,0	27,0	15,0	5,5	9,5	6,0
1. - 15. Dezember	24,0	13,0	26,0	15,0	5,0	10,5	6,5
2022: 6. - 20. Januar	23,0	12,5	27,5	14,5	5,5	10,0	7,0

Befragt wurden persönlich-mündlich insgesamt 1.090 Personen.

Bei dieser Stichprobengröße beträgt die Fehlerspanne bei einem Anteilswert von 30 Prozent rund +/- 3 Prozentpunkte und bei einem Anteilswert von 10 Prozent rund +/- 2 Prozentpunkte.

Schaubilder

Die meisten glauben nicht an eine baldige Normalisierung

Frage: "Was glauben Sie, wann wir in Deutschland zu einem weitgehend normalen Alltag zurückkehren: in einigen Monaten, im zweiten Halbjahr, oder wird das noch länger dauern?"

	2021	2022
	%	%
In einigen Monaten	4	6
Im zweiten Halbjahr 2022 (2021)	35	18
Wird noch länger dauern	57	70
Unentschieden	4	6
	100	100

Was der Mehrheit besonders zu schaffen macht

Frage: "Gibt es etwas, was Sie im Zusammenhang mit Corona besonders belastet? Was von dieser Liste würden Sie nennen?"

Bevölkerung
insgesamt
%

73

Die Unsicherheit, wie lange die Pandemie noch dauert

68

Dass ich weniger Kontakt zu Freunden oder Familienangehörigen habe

67

Dass viele Veranstaltungen und Feiern abgesagt werden

66

Dass ich meine Freizeit nicht so verbringen kann, wie ich möchte

63

Dass Corona in fast allen Gesprächen das beherrschende Thema ist

62

Dass ich weniger planen kann

61

Dass man fast überall Maske tragen muss

59

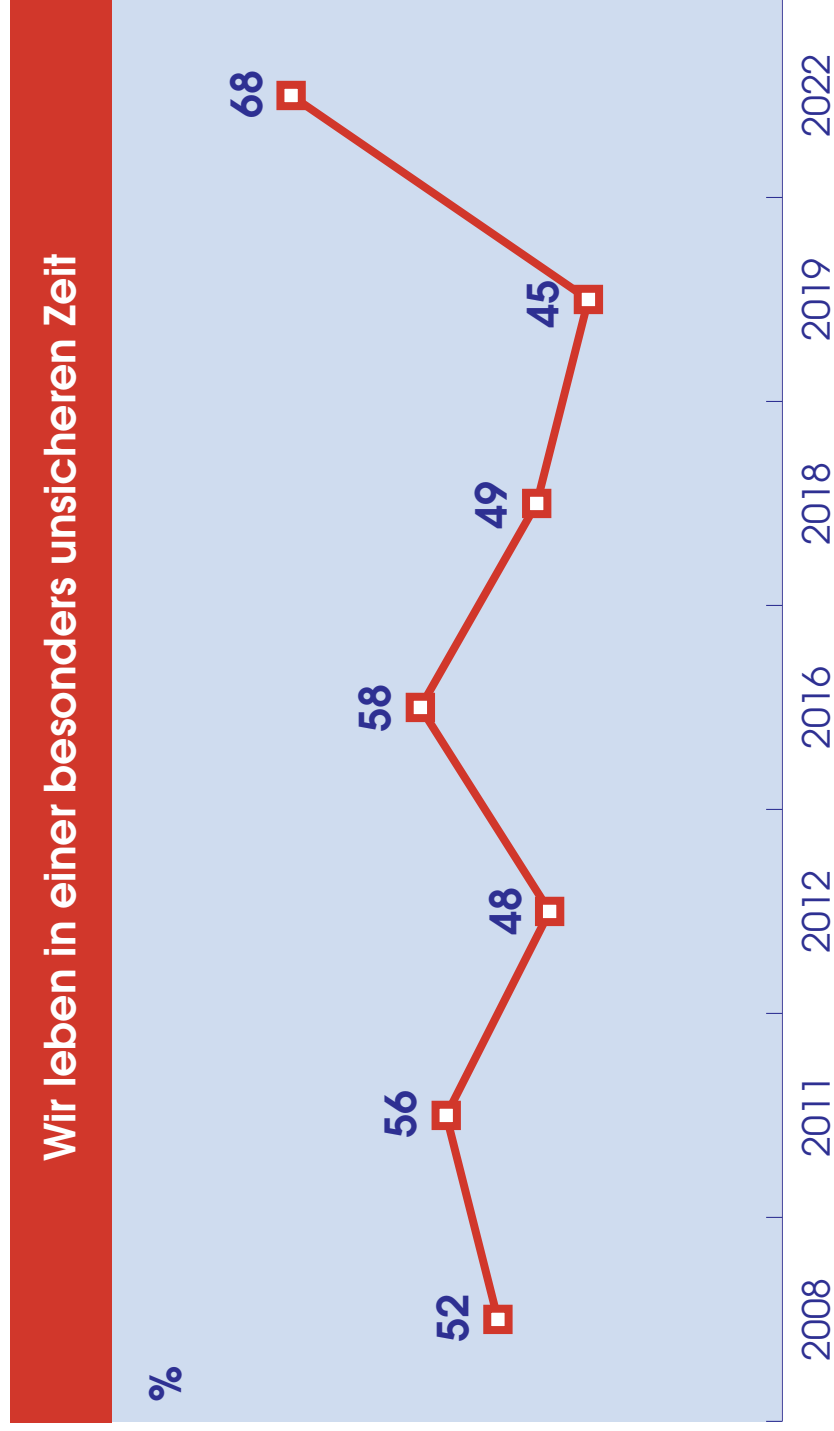
Dass die Medien ständig Alarm schlagen

52

Dass viele Menschen aggressiver geworden sind

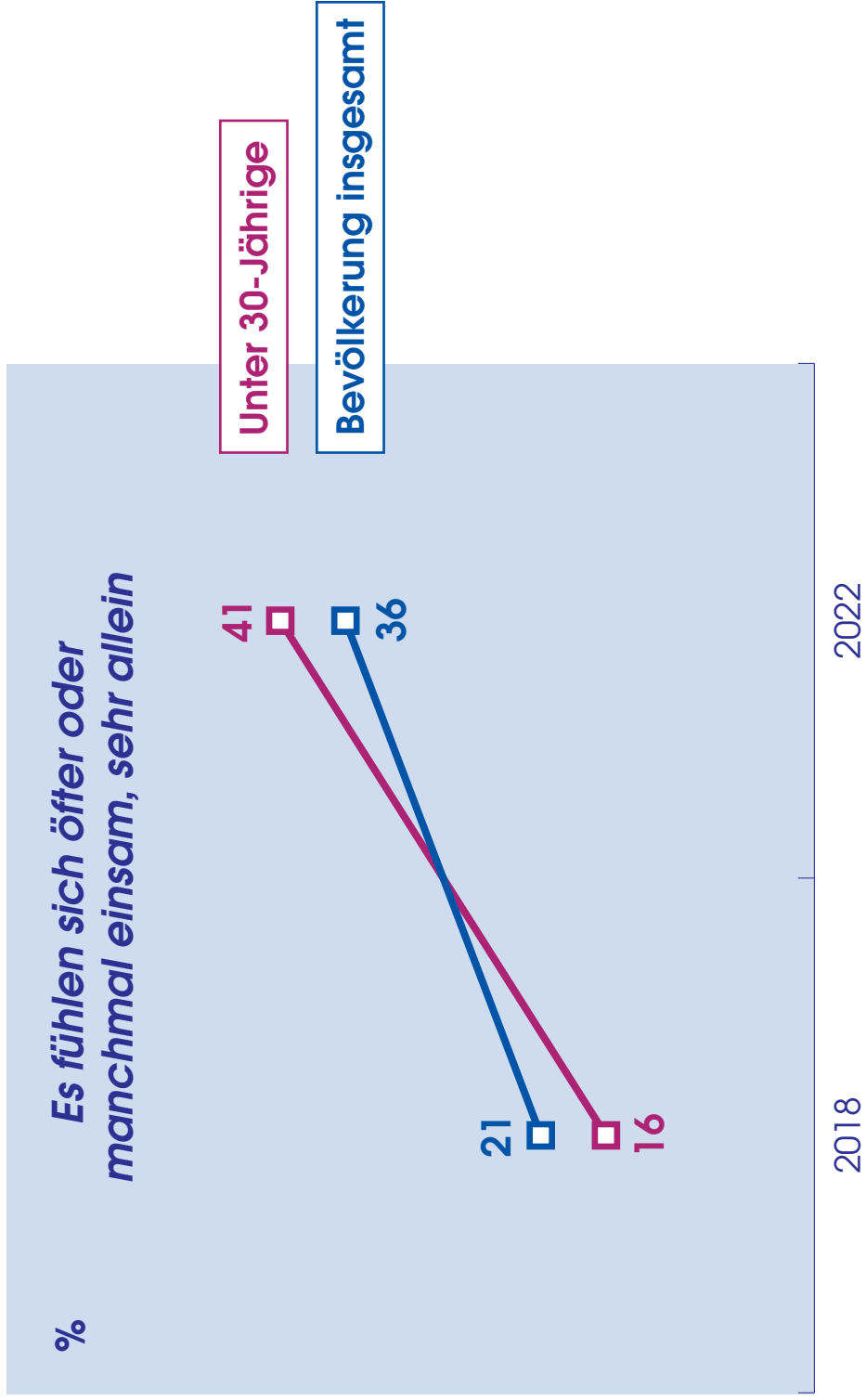
Unsichere Zeiten

Frage: "Wie ist Ihr Eindruck: Leben wir heute in einer besonders unsicheren Zeit, (ich meine, dass alles weniger kalkulierbar und planbar ist als früher) oder würden Sie sagen, vor 10, 15 (20, 30) Jahren war alles genauso unsicher?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen, zuletzt 12048

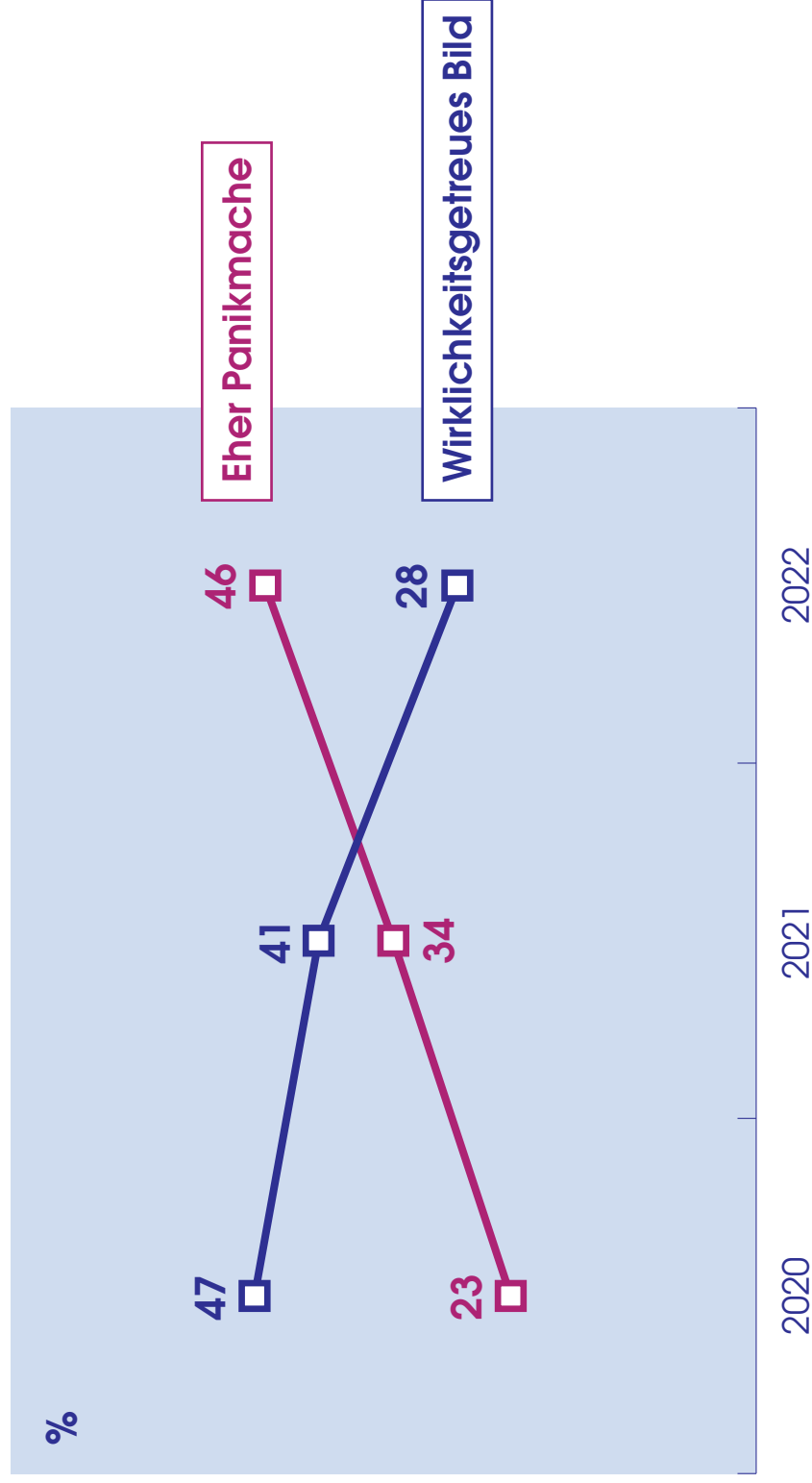
Gefühle von Vereinsamung



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 11096, 12048

Wachsende Kritik an der Berichterstattung der Medien

Frage: "Wie sehen Sie die Berichterstattung der Medien über das Coronavirus: Würden Sie sagen, da wird ein realistisches, wirklichkeitsgetreues Bild der Lage vermittelt, oder ist das eher Panikmache?"



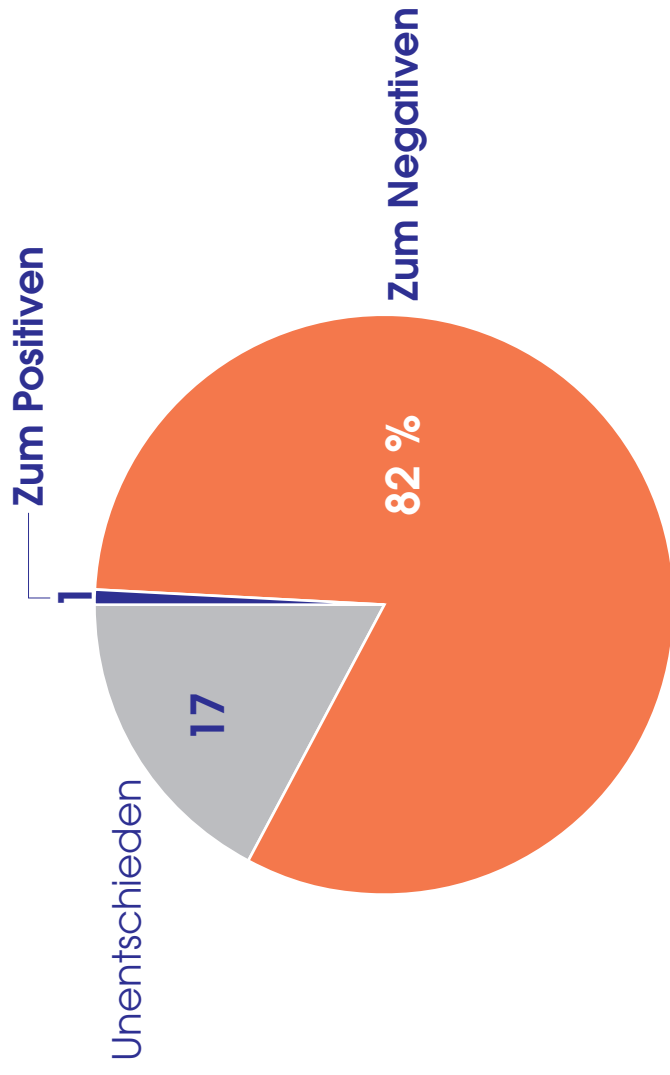
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 8233, 12029, 12048

Konsens: Veränderung zum Schlechten

- **95 Prozent diagnostizieren eine Veränderung der Gesellschaft, 78 Prozent eine gravierende Veränderung**

Frage: "Und würden Sie sagen, unsere Gesellschaft hat sich durch die Corona-Krise alles in allem zum Positiven oder zum Negativen verändert?"

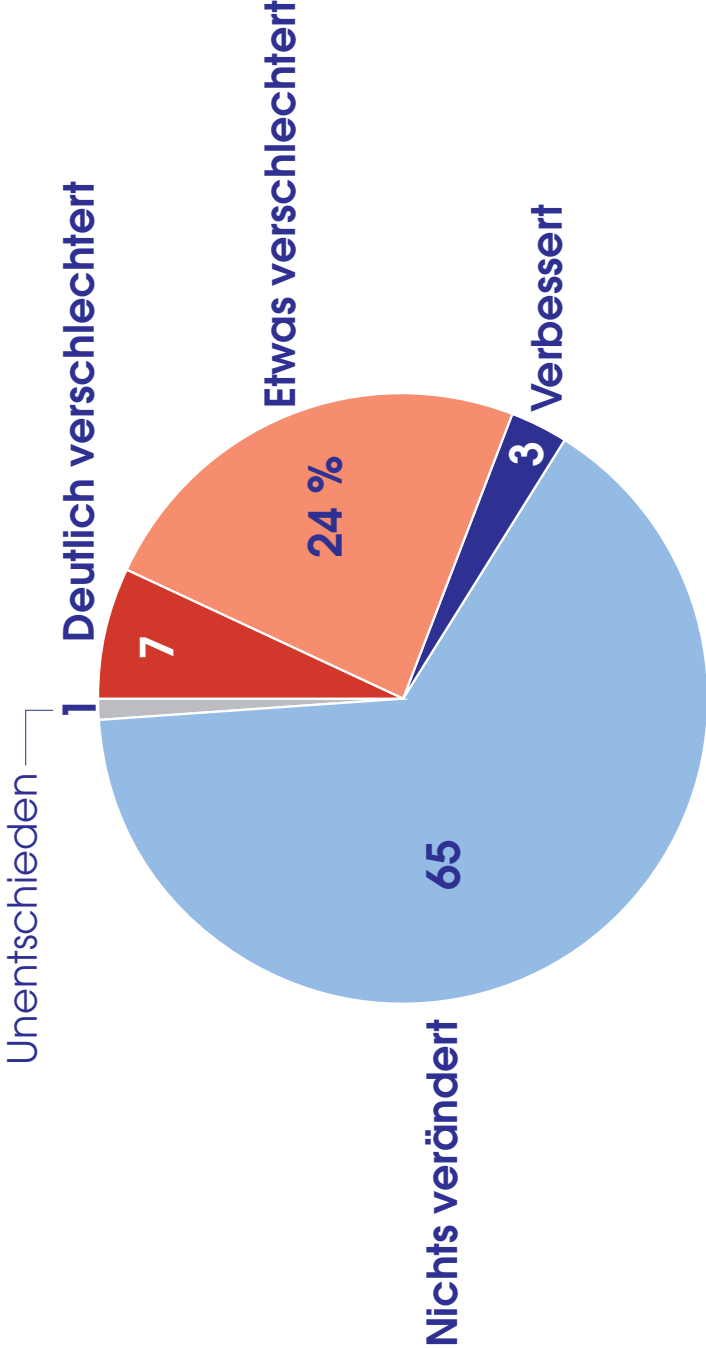
Personen, die der Meinung sind, die Gesellschaft hätte sich durch die Corona-Krise geändert



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Personen, die der Meinung sind, die Gesellschaft hätte sich durch die Corona-Krise geändert (= 95 Prozent der Bevölkerung)
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12048

Wirtschaftliche Bilanz

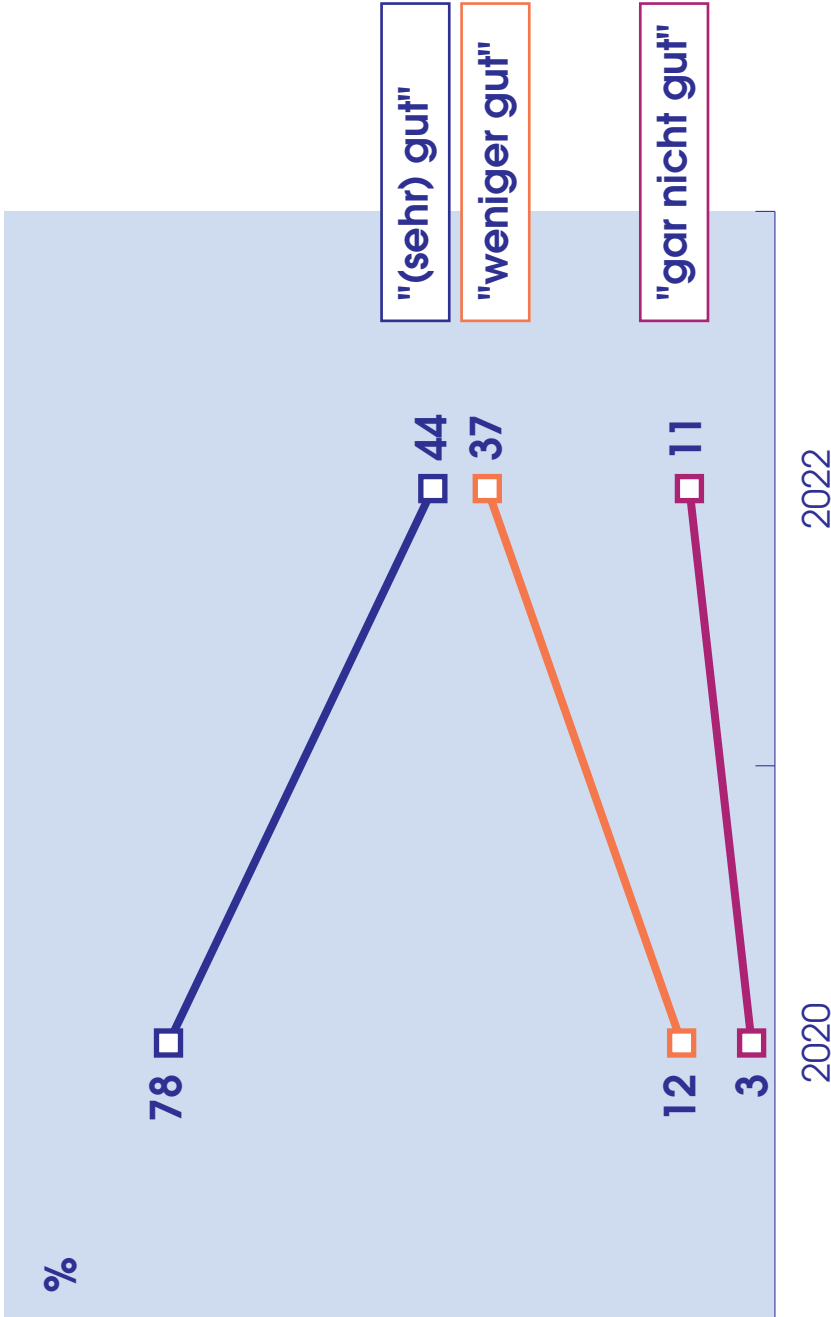
Frage: "Hat sich Ihre wirtschaftliche Lage aufgrund der Corona-Krise deutlich oder etwas verschlechtert, oder hat sich Ihre wirtschaftliche Lage aufgrund der Corona-Krise verbessert, oder hat sich an Ihrer wirtschaftlichen Lage nichts verändert?"



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 12048

Kritischere Bilanz

Frage: "Was würden Sie sagen: Wie gut ist Deutschland bisher alles in allem mit den Herausforderungen, die die Corona-Krise mit sich gebracht hat, zurechtgekommen? Würden Sie sagen ..."



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 16 Jahre
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 12024, 12048

Veröffentlichung in der
Frankfurter Allgemeinen Zeitung Nr. 21
vom 26. Januar 2022, S. 8, unter dem Titel:

"Wachsende Gereiztheit. Eine Mehrheit meint, Corona
habe die Gesellschaft zum Schlechteren verändert."

DEUTSCHE FRAGEN – DEUTSCHE ANTWORTEN

Wachsende Gereiztheit

Die andauernde Pandemie schlägt den Menschen immer mehr aufs Gemüt. Die meisten haben das Gefühl, in einer Endlosschleife festzuhängen. Der vorsichtige Optimismus, dass die Omikron-Welle den Übergang von der Pandemie zu einer Endemie einläutet und damit im Verlauf dieses Jahres eine merkliche Entspannung verspricht, trifft in der Bevölkerung zurzeit noch auf tiefe Skepsis. Lediglich jeder Vierte geht davon aus, dass sich das Leben in diesem Jahr allmählich normalisiert; 70 Prozent schreiben dieses Jahr bereits ab und rechnen erst zu einem späteren Zeitpunkt mit einer Entspannung. Hoffnungen auf eine absehbare Entspannung würden die Stimmungslage stabilisieren. Ohne diese Hoffnung wachsen jedoch Gereiztheit, Müdigkeit und Enttäuschung.

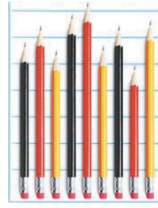
Die Mehrheit fühlt sich schlechter als vor dem Ausbruch der Pandemie. 60 Prozent ziehen diese Bilanz, überdurchschnittlich stark die junge Generation. Lediglich einem Prozent geht es heute mental besser als vor zwei Jahren. 71 Prozent belastet die Situation, gut ein Fünftel der Bevölkerung massiv. Frauen fühlen sich stärker belastet als Männer. Ihr Leben hat sich auch stärker verändert: 48 Prozent der Männer, 57 Prozent der Frauen berichten, dass sich ihr Leben durch die Pandemie gravierend verändert hat. Der Anteil der Bevölkerung, der sein gewohntes Leben auch in der Pandemie ohne nennenswerte Abstriche fortführen konnte, macht gerade einmal knapp neun Prozent aus; dabei handelt es sich überwiegend um ältere Menschen.

Was den Menschen besonders zu schaffen macht, ist vor allem die Unsicherheit über die weitere Entwicklung und der damit verbundene Verlust an Planungssicherheit, die Einschränkung von Kontakten und Freizeitspielräumen, aber auch die Dominanz des einen Themas, das alle anderen Themen in den Hintergrund drängt. 73 Prozent der Bevölkerung macht die Unübersichtlichkeit der Situation zu schaffen, nicht zu wissen, wie sich die Pandemie entwickeln wird und damit auch die staatlich verordneten Einschränkungen. 62 Prozent beklagen den Verlust an Planungssicherheit.

Eine große Mehrheit hat daher den Eindruck, in einer besonders unsicheren Zeit zu leben. In den vergangenen anderthalb Jahrzehnten gab es immer wieder Situationen, in denen dieses Gefühl zunahm. Das war der Fall nach der Krise in der Euro-Zone 2011 oder nach dem Höhepunkt der Flüchtlingskrise Anfang 2016. Diesmal hat die Verunsicherung jedoch einen Höhepunkt erreicht: 68 Prozent der Bevölkerung haben den Eindruck, in einer ungewöhnlich unsicheren Zeit zu leben. Die schwächeren sozialen Schichten, die insgesamt von der Krise stärker betroffen sind, sind stärker verunsichert als die Mittel- und insbesondere die Oberschicht.

Als besonders belastend empfindet die überwältigende Mehrheit die Beschränkungen sozialer Kontakte. 68 Prozent beklagen die Reduzierung der Kontakte zu Freunden und Angehörigen, 67 Prozent den Verzicht auf Veranstaltungen und Feiern. Überdurchschnittlich vermischen Jüngere diese Anlässe. 83 Prozent der unter 30-Jährigen macht die Absage von Veranstaltungen und privaten Feiern zu schaffen; 54 Prozent ziehen die Bilanz, dass sie nur noch wenig Gelegenheit haben, neue Kontakte zu knüpfen.

In der ersten Phase der Pandemie wurden den sozialen und psychischen Kollateralschäden nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Im Vordergrund standen die gesundheitlichen und ökonomischen Risiken. Erst allmählich wuchs das Bewusstsein dafür, wie schwierig und belastend die Situation für die Menschen, insbesondere für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene war und oft noch ist. Von den Eltern unter 18-jähriger Kinder berichten 80 Prozent, dass ihre Kinder



Eine Mehrheit meint, Corona habe die Gesellschaft zum Schlechteren verändert

Von Prof. Renate Köcher, Institut für Demoskopie Allensbach

unter der Situation leiden, 31 Prozent von einem starken Leidensdruck. Während in der ersten Phase der Pandemie viel über die Vereinsamung Älterer gesprochen wurde, haben Gefühle von Einsamkeit und Isolation in allen Generationen, aber weit überdurchschnittlich in der jungen Generation zugenommen. Im Allgemeinen kennen sie Gefühle von Einsamkeit weniger als der Durchschnitt der Bevölkerung und insbesondere die ältere Generation. Jetzt klagen unter 30-Jährige jedoch überdurchschnittlich oft über Vereinsamung. Der Anteil, der mit diesen Empfindungen kämpft, ist in der gesamten Bevölkerung von 21 auf 36 Prozent angestiegen, bei unter 30-Jährigen von 16 auf 41 Prozent. Bei den 16- bis 20-Jährigen liegt dieser Anteil noch höher.

Auch in der mittleren Generation haben Klagen über Einsamkeit signifikant zugenommen. Das hat nicht nur mit der Beschränkung privater Kontakte zu tun, sondern auch mit der Einschränkung beruflicher Kontakte. Das gilt insbesondere für die Berufstätigen, die aufgrund der Pandemie ins Homeoffice gewechselt sind. Sosehr sie die Zeitersparnis schätzen, die der Wegfall des Weges zur Arbeit bedeutet, so defizitär wird die Beschrän-

kung auf den privaten Kreis empfunden. 72 Prozent der Erwerbstätigen im Homeoffice beklagen, dass dadurch wichtige soziale Kontakte entfallen. Virtuelle Kontakte sind hier kein vollwertiger Ersatz. Das gilt besonders auch für Berufseinsteiger, deren Integration im Homeoffice nur schwer gelingt.

Was der Mehrheit auch zunehmend Unbehagen bereitet, ist die Dominanz der Pandemie im öffentlichen wie im privaten Diskurs. 63 Prozent belastet, dass „Corona in fast allen Gesprächen das beherrschende Thema ist“. Das verändert auch die Tonalität vieler Gespräche und zunehmend auch das Konfliktpotential. So haben 59 Prozent der Bevölkerung den Eindruck, dass man speziell beim Thema Impfen vorsichtig sein muss. Jeden Dritten belastet das Gefühl, heute die eigene Meinung weniger frei äußern zu können.

Auch die Dominanz der Pandemie in der Medienberichterstattung wird heute anders wahrgenommen als vor ein, zwei Jahren. 59 Prozent empfinden sie als kontinuierliche Alarmrufe. In der ersten Phase der Pandemie spielte die Berichterstat-

tung der Medien für die Orientierung der Bevölkerung eine enorme Rolle; das Informationsinteresse und die Nutzung von Informationsquellen nahmen signifikant zu. In dieser Zeit wurde der Medienberichterstattung weit überwiegend ein positives Zeugnis ausgestellt: 47 Prozent hatten den Eindruck einer wahrheitsgetreuen Berichterstattung, nur 23 Prozent erhoben den Vorwurf der Panikmache. Diese Bewertung hat sich fast umgedreht: Heute bewerten 46 Prozent die Berichterstattung als Panikmache, während nur noch 28 Prozent den Medien eine realitätsnahe Berichterstattung attestieren.

Auch der Blick auf das gesellschaftliche Umfeld wird immer kritischer. Nach zwei Jahren Pandemie zieht die überwältigende Mehrheit die Bilanz, dass sich die Gesellschaft in dieser Zeit stark verändert hat. Den Verklärungen in der Anfangsphase, die Ausnahmesituation schweife die Menschen zusammen und fördere Rücksichtnahme und Solidarität, hat die große Mehrheit nie Glauben geschenkt. Die eigenen Beobachtungen in einem Umfeld, in dem soziale Kontakte eingeschränkt und die Mitmenschen als potentielle Virusträger zum Risiko wurden, widersprachen diesen Deutungen. Heute ist das Urteil einhellig: 95 Prozent diagnostizieren eine veränderte, 78 Prozent eine gravierend veränderte Gesellschaft. Gerade einmal ein Prozent sieht eine Veränderung zum Positiven, 82 Prozent dagegen zum Negativen. Das gesellschaftliche Klima wurde schon am Ende des ersten Pandemiejahres als kälter und mehr von Egoismus und auch Aggressivität geprägt wahrgenommen. Das gilt heute noch mehr.

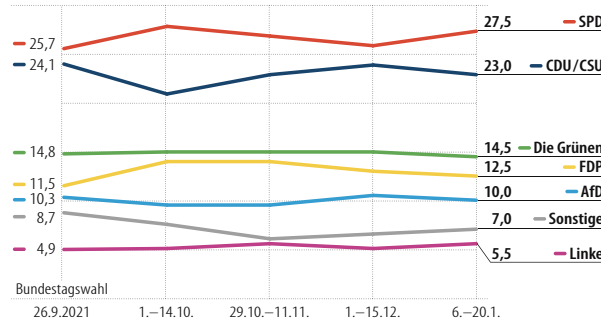
All dies beunruhigt mehr Menschen als die Sorge, sich zu infizieren, oder Ängste, von den ökonomischen Kollateralschäden der Pandemie betroffen zu werden. Wirtschaftlich ist die große Mehrheit bemerkenswert gut durch die zweijährige Krise gekommen. Die große Mehrheit der Erwerbstätigen hält den eigenen Arbeitsplatz für sicher; 15 Prozent machen sich Sorgen um ihren Arbeitsplatz, dieser Anteil lag in den Jahren vor Corona nicht wesentlich niedriger. Auch die Bilanz der eigenen wirtschaftlichen Lage lässt kaum ahnen, welche Verwerfungen die Pandemie in vielen Branchen und bei den globalen Wirtschaftsbeziehungen angerichtet hat. Eine Minderheit ist hart getroffen; sieben Prozent ziehen die Bilanz, dass sich ihre wirtschaftliche Lage durch die Pandemie gravierend verschlechtert hat. 24 Prozent verzeichnen begrenzte Einbußen; die große Mehrheit ist wirtschaftlich nicht betroffen.

Dies ist zweifellos ein Erfolg, um den viele Länder die deutsche Bevölkerung beneiden können. Ohne die wirtschaftliche Stabilität wäre die Stimmungslage wesentlich düsterer. Aber die Sorge, dass eine Normalisierung des alltäglichen Lebens nicht absehbar ist, und die sozialen Kollateralschäden der Pandemie wiegen schwer. In der Abwägung der Entwicklungen der vergangenen zwei Jahre und des staatlichen Krisenmanagements ziehen 44 Prozent die Bilanz, dass Deutschland alles in allem gut mit den Herausforderungen zurechtgekommen ist; 48 Prozent widersprechen. Im ersten Pandemiejahr fiel die Bilanz ungleich positiver aus. Das Vertrauen, dass die Regierung bei der Bekämpfung der Pandemie große Fortschritte machen wird, ist zurzeit gering – trotz der großen Popularität des neuen Gesundheitsministers.

Pessimismus und Frustration lassen das Verständnis für Proteste gegen die Corona-Maßnahmen wachsen. Zwar bekunden nur 26 Prozent der Bevölkerung Verständnis; es sind jedoch deutlich mehr als noch vor einem guten Jahr. Der Anteil, der sich vorstellen könnte, selbst an Demonstrationen teilzunehmen, hat sich von sechs auf zwölf Prozent verdoppelt. Die Gereiztheit wächst. Sollte die derzeitige Infektionswelle die erhoffte Wende von der Pandemie zur Endemie bringen, wird das die Stimmungslage von Grund auf ändern. Aber viele soziale Folgen werden noch lange nachwirken.

Die Stärke der Parteien

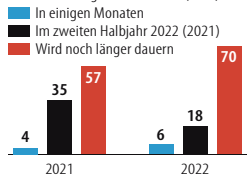
Wenn schon am nächsten Sonntag Bundestagswahl wäre, welche Partei würden Sie wählen? (Zweitstimmen-Ergebnisse in Prozent)



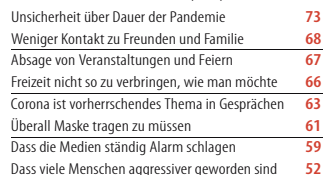
Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach, jüngste Umfrage: 6. bis 20. Januar, 1090 Befragte, gerundete Angaben. F.A.Z.-Grafik Walter

Corona und die gesellschaftlichen Folgen

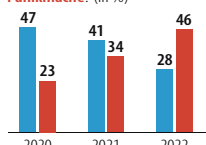
Wann werden wir in Deutschland zu einem normalen Alltag zurückkehren? (in %)



Gibt es etwas, was Sie im Zusammenhang mit Corona besonders belastet? (in %)



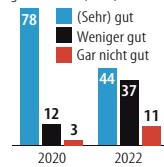
Vermitteln die Medien bei der Berichterstattung über Corona ein **wirklichkeitsgetreues Bild** der Lage oder ist das eher **Panikmache?** (in %)



Hat sich unsere Gesellschaft durch die Coronakrise zum Positiven oder zum Negativen verändert? (in %)



Wie gut ist Deutschland mit den Herausforderungen der Coronakrise zurechtgekommen? (in %)



Differenz zu 100 Prozent: Unentschieden, keine Angaben. Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach/F.A.Z.-Grafik Walter